

Nutzungsdruck steigt, Lärmpegel auch

Dreirosenanlage Ein Tötungsdelikt rückt den Ort in den Fokus - doch der Park besteht nicht nur aus Kriminalität

VON MARTINA RUTSCHMANN

Es war ein Schock. Georg, der Obdachlose, über den alle im Quartier sprachen, mit dem aber die wenigsten redeten, Georg war plötzlich tot. Nicht einfach gestorben, nein, erstochen von einem Unbekannten. Inzwischen sitzt ein mutmasslicher Täter in Untersuchungshaft, die Staatsanwaltschaft kann wegen der laufenden Ermittlungen aber nicht mehr dazu sagen. Derweil steht Georgs Tod auch fast drei Wochen nach der Tat im medialen Fokus, und diverse Thesen machen die Runde. Ein Vorzeigobjekt für Integration sei mit diesem Delikt gescheitert, schrieb beispielsweise diese Zeitung.

Von gescheiterten Projekten wollen Exponenten aus der Gegend nichts wissen. Sie schauen voraus. Klar sei der Tod von Georg tragisch. Und es sei schön, dass das Quartier auch bald drei



«Der Ort hat sich nie als Vorzeigobjekt für Integration verstanden.»

Theres Wernli
Co-Leiterin Stadtteilsekretariat Kleinbasel

Wochen nach dem Tötungsdelikt Anteil nehme, Kerzen anzünde und Blumen niederlege. Georg hinterlasse eine Lücke. Man dürfe die Dinge aber nicht vermischen. «Der Ort hat sich nie als Vorzeigobjekt für Integration verstanden», sagt Theres Wernli vom Stadtteilsekretariat Kleinbasel.

Hauptproblem ist die Lautstärke

Es sei schlicht eine beliebte Grünanlage mit vielen und manchmal zu vielen Nutzern und entsprechenden Problemen. Diese seien aber nicht bei Integrationsfragen oder dergleichen zu suchen, sondern vergleichbar mit den Problemen an anderen belebten Orten.

Seit der Erneuerung des Parks im Unteren Kleinbasel vor 13 Jahren setzt sie



Bald drei Wochen, nachdem der Obdachlose Georg erstochen worden ist, zünden Menschen auf der Dreirosenanlage noch Kerzen für den Verstorbenen an. ROLAND SCHMID

sich für die Anliegen der Nutzer und der Anwohner ein, seit vier Jahren leitet sie einen Runden Tisch dazu. Anwohner hatten die Idee dafür. Denn sie fühlen sich durch lachende Picknicker und Ball werfende Sportler gestört, diese wiederum haben kein Interesse, ihre Freizeit schweigend zu verbringen.

Theres Wernli kann beide Seiten verstehen. Und sucht nach Lösungen, die allen entgegenkommen. «Wir haben schon viele Massnahmen getroffen», sagt sie. So seien beispielsweise Segel als Schattenspender auf der Seite der

Freizeithalle angebracht worden, damit die Picknicker nicht weiter unter die Bäume bei den Vorgärten ausweichen. Es wurden Banner mit «Dialogregeln» angebracht, die mobilen Stühle wurden entfernt. Als eine der ersten Massnahmen wurde bereits vor Jahren der Ballfangzaun durch eine «lärmoptimierte» Variante ersetzt.

Runden Tisch braucht es noch

Den Runden Tisch mit zahlreichen Exponenten, unter anderem der Polizei, brauche es aber auch 2018 noch,

sagt sie. «Die Massnahmen wirken zwar, werden aber kompensiert durch den zunehmenden Nutzungsdruck.» So sei beispielsweise die starke Polizeipräsenz den einen zu viel, während andere forderten, die Polizei müsse noch härter gegen dortige Drogendealer vorgehen. Mit der zunehmenden Nutzung des Hafensareals und des Rheinbords verschärften sich bestehende Probleme. Geplant ist in Zusammenarbeit mit dem zuständigen Bundesamt für Strassen, einen schummrigen Winkel unter der Brücke zu schliessen, damit Dealer

keinen Rückzugsort mehr haben. Basta-Co-Präsidentin Heidi Mück verfolgt das Geschehen täglich mit. Die Dreirosenanlage liegt auf ihrem Heimweg, ihr Sohn gehört zu den jungen Männern, die dort trainieren. Mück zieht trotz mancher ungelöster Probleme eine positive Bilanz: «Das Bedürfnis nach Grünfläche ist da, die Nutzer kommen gut aneinander vorbei.»

Dass es bei so vielen Menschen Probleme gebe, sei normal. «Das ist eben so an einem lebendigen Ort, der stark genutzt wird.»

INNENSICHT

Kindisch, wenn ich meine Frau anrufe?

Ich habe mir angewöhnt, ab und zu tagsüber, wenn ich Zeit habe, kurz meine Frau anzurufen. Wir erzählen einander dann, was wir gerade machen, trösten uns, wenn etwas schiefgegangen ist, oder klären etwas für die nächsten Tage. Wir sind kein frischverliebtes Paar, sondern schon Jahrzehnte verheiratet, trotzdem wars mir wohl mit unserem Ritual, bis ein Freund kürzlich sagte, das sei doch kindisch. Ist es kindisch, wenn ich meine Frau anrufe?



Peter Schwob, Oberwil
«Innensicht» wird betreut vom Verband der Psychotherapeuten beider Basel, VPB (www.psychotherapie-bsbl.ch).
Stellen Sie Ihre Fragen an innensicht@bzbasel.ch.

Für diese Frage ist natürlich zuerst einmal sie zuständig, Ihre Frau: Empfindet sie es wie Sie als stärkend, tröstlich, verbindend, zärtlich oder eher störend, kontrollierend, bedürftig? Wahrscheinlich haben Sie ja schon darüber gesprochen - und trotzdem treibt Sie etwas um an der Bemerkung Ihres Freundes; irgendwo hat er einen Nerv getroffen.

In der Tat dünken mich das ständige Online- und Verbunden-Sein, die penetrante Frage «Was machst du gerade?», das Veröffentlichung privater Texte und Bilder oder auch Mitteilungen im Tram wie «ich bin jetzt dann gleich bei dir» kindisch.

Wie wenn viele Leute nicht mehr allein, getrennt sein könnten, nicht mehr warten könnten, sondern sich andauernd der Gegenwart eines Andern versichern müssten oder seines Einverständnisses. Das Handy wird dann zur Nabelschnur, beileibe nicht nur zwischen Mutter und Kind, sondern

auch zwischen Erwachsenen. «Na und?», könnte man sagen - schadet ja niemandem. Doch, würde ich entgegnen: Gefährdet die Autonomie der Beteiligten, verringert ihre Frustrationstoleranz und die Freiheit ihrer Gedanken, füllt jede drohende oder lockende Lücke, hält unbenutzte Einfälle in Schach, schmälert die Bandbreite dessen, was den Weg ins Bewusstsein findet. Ähnlich wie Computer- und Handyspiele, Rauchen, Smalltalk, Blättern in Illustrierten: Formen des Zeit-Totschlagens. Bloss: Was genau soll da totgeschlagen werden?

Andersherum gedacht: Wer ist Ihre Frau für Sie in genau dem Moment, in dem Sie sie anrufen? Was würde in Ihnen passieren, wenn Sie sie dann nicht anriefen? Was genau bedeutet Ihr Ausdruck «wenn ich Zeit habe»? Ich vermute, Sie sprechen von Momenten der Leere: Da ist nichts Dringendes, vielleicht sind Sie zufrieden, etwas erledigt zu haben, oder zögern vor dem nächsten Schritt, fühlen sich ein bisschen unsicher, orientierungslos, und der Gedanke an ein kurzes Telefongespräch mit Ihrer Frau hat etwas Stärkendes. Möglicherweise ist es dreimal dieselbe Unsi-

cherheit: Im Moment des Telefon-Wunsches, bei der flapsigen Aussage Ihres Freundes und jetzt, da Sie sich bei mir vergewissern möchten. Die Tatsache, dass Sie sich manchmal unsicher fühlen, hätte für mich gar nichts Kindisches, verweist im Gegenteil darauf, dass Sie offen sind für innere und äusserer Unwägbarkeiten.

Schade (oder kindlich?) wäre es eher, wenn Sie diese Unsicherheit nicht ertragen und sie zu lindern versuchten, indem Sie sich auf jemand anders abstützen. Schade, aber durchaus nachvollziehbar: Wenn man als Paar zusammenlebt, und erst recht, wenn man das Jahrzehntelang schafft wie Sie zwei, gewinnt man an Stabilität und Gelassenheit, stützt sich gegenseitig bei all den Schwierigkeiten des Lebens. Es besteht aber die Gefahr, dass man sich zu sehr einander anpasst, Unterschiede vermeidet und zusehends weniger der und die ist, die man eigentlich ist. Oft schleicht sich in die Paar-Geborgenheit auch leise etwas von einer Mutter-Sohn- oder Vater-Tochter-Beziehung ein. Da wären Momente der Leere und des Eigensinns äusserst belebend.

Riehen

FDP will Verkehr regulieren

Die FDP Riehen fordert eine staatliche Regulierung des Verkehrs. Angesichts des «Verkehrs-Chaos», das im Dorf herrsche und der Weigerung des zuständigen Gemeinderats, Massnahmen zu ergreifen, will die FDP drastische Schritte einleiten. Sie regt mittels eines Vorstosses an, es solle ein Verbot von Lastwagen-Transitfahrten für das Gemeindegebiet ausgesprochen werden. Die Lastwagen, die nicht nach oder von Riehen liefern würden, sollen auf die Zollfreistrasse verwiesen werden. Damit würde die Anzahl der Fahrten durch das Dorfzentrum verringert und die Bevölkerung von Immissionen entlastet.

Hintergrund des Vorstosses ist die in Riehen neu entbrannte Verkehrsdebatte. Seit an der Achse Basel-Riehen Grenze Bauarbeiten laufen, ist der Verkehr, insbesondere der Durchgangsverkehr, Dauerthema in der Dorfpolitik. Die FDP moniert nun «krasse Koordinationsfehler», die zum aktuellen Zustand geführt hätten. Da der Projektleiter angekündigt hatte, dass «die belastende Situation weiterhin noch Jahre andauern», müsse man nun dringend handeln. (BZ)